



Nicola Zaccaria: ET VERBUM CARO FACTUM EST (Joh 1,14), Fotografie, 60 x 60 cm, 2018.

Licht in dunkler Weltennacht

Eine Weihnachtsbetrachtung zu einem Foto von Nicola Zaccaria zu Johannes 1,14

Von Msgr. Dr. Bernhard Kirchgessner

Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf.“ (Jes 9,1) Dieses Wort des Propheten Jesaja, das uns in der Heiligen Nacht verkündet wird, hat der italienische Fotograf Nicola Zaccaria mit seiner Kamera bildlich eingefangen und daraus ein für Weihnachten unüblich dunkles Motiv gestaltet. Ehe sich innerer Widerstand dagegen regt: Trifft er damit das Weihnachtsgeheimnis nicht besser als manch idyllisch-liebliche Weihnachtskarte? Nicht umsonst hat der Prophet vor ca. 2700 Jahren diese Worte gewählt, skizzieren sie doch treffend die Situation der damaligen Gesellschaft. Aber passt das auch für heute?

Eine düstere Botschaft?

Ganz ehrlich: Wer unvoreingenommen in unsere Welt wie auf das Foto des aus der Lombardei stammenden Künstlers schaut, kommt nicht umhin, zu gestehen, dass auch in unseren Tagen das Dunkel dominiert. Ein Blick nach Syrien, wo mit Giftgas die Zivilbevölkerung maltreatiert wird, oder in den Nord-Irak, wo noch immer Christen vom IS bedroht und vertrieben werden, ernüchert. Überhaupt ist derzeit die wohl größte Christenverfolgung aller Zeiten im Gange – und die Welt schaut weg und schweigt!

Auch ein kritischer Blick auf die amerikanische, brasilianische oder venezolanische Politik wirkt verstörend. Da bestimmt eine populistische „We first“-Ellbogenpolitik das

tagespolitische Geschehen. Der Virus scheint bereits auf Europa übergriffen zu haben, breitet sich doch hierzulande der Nationalismus zusehends aus und der längst überwunden geglaubte Antisemitismus feiert fröhliche Urständ. Ob jene, die neuerdings wieder rechten und antisemitischen Parolen nachlaufen und vorgeben, das christliche Abendland vor dem Islam retten zu wollen, wenigstens zu Weihnachten bedenken, dass jenes Christkind zeitlebens Jude war?

Wem all das noch nicht genügt, der möge sich des heurigen, nicht enden wollenden Sommers und seiner Wärmeextreme, Folge der Missachtung der Schöpfung, erinnern. Und wer jetzt noch nicht völlig entmutigt ist, der lenke seine Aufmerksamkeit auf den Jemen, wo die Bevölkerung als Opfer der verfeindeten muslimischen Nachbarstaaten Iran und Saudi-Arabien völlig hilflos den Machtkonflikten ausgeliefert ist und akut 1,8 Millionen Kinder hungern und vom Tod bedroht sind.

Vision versus Realität

Und wiederum gilt: Die Welt mit samt der Medien schaut unisono weg und schweigt! Wer wird hierfür eines Tages die Verantwortung übernehmen? Dunkel – soweit das Auge reicht. Ja, nicht nur Dunkel, sondern sogar Finsternis. Damals wie heute. Wo in solchem Dunkel ein Licht, und wäre es auch nur ein Kerzenlicht, entzündet wird, sticht es sofort ins Auge. Doch wo solch ein Licht in finsterner Nacht finden?

Das enthüllt Jesajas visionärer Blick: „Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt.“ (Jes 9,5) Der Prophet sieht

eine Lichtquelle, die vor ihm keiner geschaut hat und die so wohl niemand vermutet hätte: ein kleines, unscheinbares, wehrloses Kind. Und er sieht es an einem Ort, an dem man solch starkes Licht nicht erwarten würde, in einer Höhle in Betlehem. Und diese „Lichtquelle“ ist – wie auf der Fotografie Nicola Zaccarias – so hell, dass sie das mächtige Dunkel überstrahlt.

Für das Leben der Welt

Die vielen Eigenschaften, die dem Kind zugesprochen werden, sind gleichsam die die Dunkelheit domestizierenden Strahlen: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Das sind nicht einfach Namen und erst recht keine Titel, sondern Wirkweisen des Kindes: Wo Menschen in diesem Kind das „Licht vom Licht“ und das Friedenslicht erkennen, muss das Dunkel des Krieges verschwinden. Wo das Kind als vom Vater geschenkter Sohn aufgenommen wird, muss Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit weichen.

Nicola Zaccaria drückt dies in seiner Fotoinstallation ebenso unerwartet wie theologisch tiefsinnig aus. Er hat eine Vase mit Getreidekörnern gefüllt, ins Erdreich versenkt, Ährenstrahlen um sie arrangiert und das Ganze aus der Vogelperspektive fotografiert. Die Vase ist Symbol für den Schoß Mariens, der neun Monate jenes Weizenkorn birgt, das geboren wird, später in die Erde fällt, stirbt und reiche Frucht bringt. (Joh 12,20) Frucht in Form vieler neuer „menschlicher Weizenkörner“, die gleich den Ährenstrahlen sich über die ganze Welt verbreiten, um die Botschaft von der Geburt dieses Kindes zu brin-

gen, welches Licht, ja die Quelle des Lichtes ist (Ps 36), und als Erwachsener zum Brot wird, das gebrochen wird für das Leben der Welt – pro mundi vita.

Es ist also noch nicht aller Tage Abend. Mag die Welt um uns düster, ja finster sein, es gibt keinen Grund zu verzagen, denn in der Heiligen Nacht leuchtet im entlegenen Betlehem, am „Ende der Welt“, ein Licht auf, das das Dunkel vertreibt und in den Herzen der Menschen einen Schimmer der Hoffnung entfacht. Gott überlässt die Menschen nicht ihrem düsteren Schicksal, vielmehr greift er hier und heute im Kind von Betlehem ein. Gottes Licht hat also Hand und Fuß.

Warum er das tut? Jesaja sagt: „Der Eifer des HERRN der Heerscharen wird das vollbringen“ (Jes. 9,6). Die Sehnsucht Gottes nach dem Menschen und Seine Leidenschaft für ihn treibt Ihn an, uns aus dem Verließ der Finsternis zu befreien, uns ans Licht zu führen und uns das Licht des Lebens schauen zu lassen, wie der Beter in Psalm 36 bekennt: „Bei dir ist die Quelle des Lebens“ (Ps 36,10), die allzeit fließende, sich unentgeltlich verströmende Quelle. „In deinem Licht“, also im Lichte Gottes – das ist das Kind –, „schauen wir das Licht“.

Ja, das Dunkel in Nicola Zaccarias Foto wirkt auf den ersten Blick übermächtig und somit scheint dieses Motiv für einen Kartengruß zum Weihnachtsfest denkbar ungeeignet. Doch bei näherem Blick wird deutlich, dass die von der Mitte ausgehende Lichtquelle dem Dunkel den Kampf angesagt hat. Noch ist sie von überschaubarer Größe, wie auch das Kind in der Krippe; doch mit der Zeit wird dieses Licht an Strahlkraft gewinnen – voraus-

gesetzt, die Menschen erweisen sich als Kinder und Freunde des Lichtes.

Und vor seinem Tod wird es sich ganz in die alltägliche Gabe des Brotes versenken, wird zum Weizenkorn, das stirbt, gemahlen und zu Brot gebacken wird, um Nahrung für jene zu sein, die Stärkung auf ihrem geistlichen Lebensweg brauchen. Wer jedoch dieses Brot wegwirft und unbeachtet verschimmeln lässt, wer sein Leben freiwillig der Finsternis weiht, kann das Licht nicht erfassen. (Joh 1, 4f.) Die Theologie nennt dies Hölle.

Freude aus tiefstem Herzen

Wir erklären Weihnachten gerne, ja wir verkitschen dieses Fest und vereinnahmen das Kind von Betlehem nur allzu gerne für unsere Absichten, für unsere ganz persönlichen Feiertagsstimmungen, ja für unsere Verkaufsstrategien – immerhin lässt sich mit dem Kind ein grandioses Geschäft machen und viel Geld verdienen! Das ist jedoch nicht legitim! Denn die Geburt eines unehelichen Kindes ohne greifbaren Vater, die Ungastlichkeit jener, die Maria und Josef die Türe wiesen und die Flucht nach Ägypten waren alles andere als idyllisch. Wer jedoch das Fest nicht für sein „Heile-Welt-Empfinden“ manipuliert, wer es sein lässt, was es ist, nämlich Licht im Dunkel, Brot für alle Hungernden, in dem wird wahre, tief empfundene Freude aufsteigen. Freude darüber, dass Gott den Menschen nicht im Todesschatten sitzen lässt (Jes 9,2), ihn nicht tödlichem Hunger preisgibt, sondern ihm in einem kleinen Kind jenes Licht aufstrahlen lässt, das sein Leben hell macht und wärmt in kalter Weltennacht.